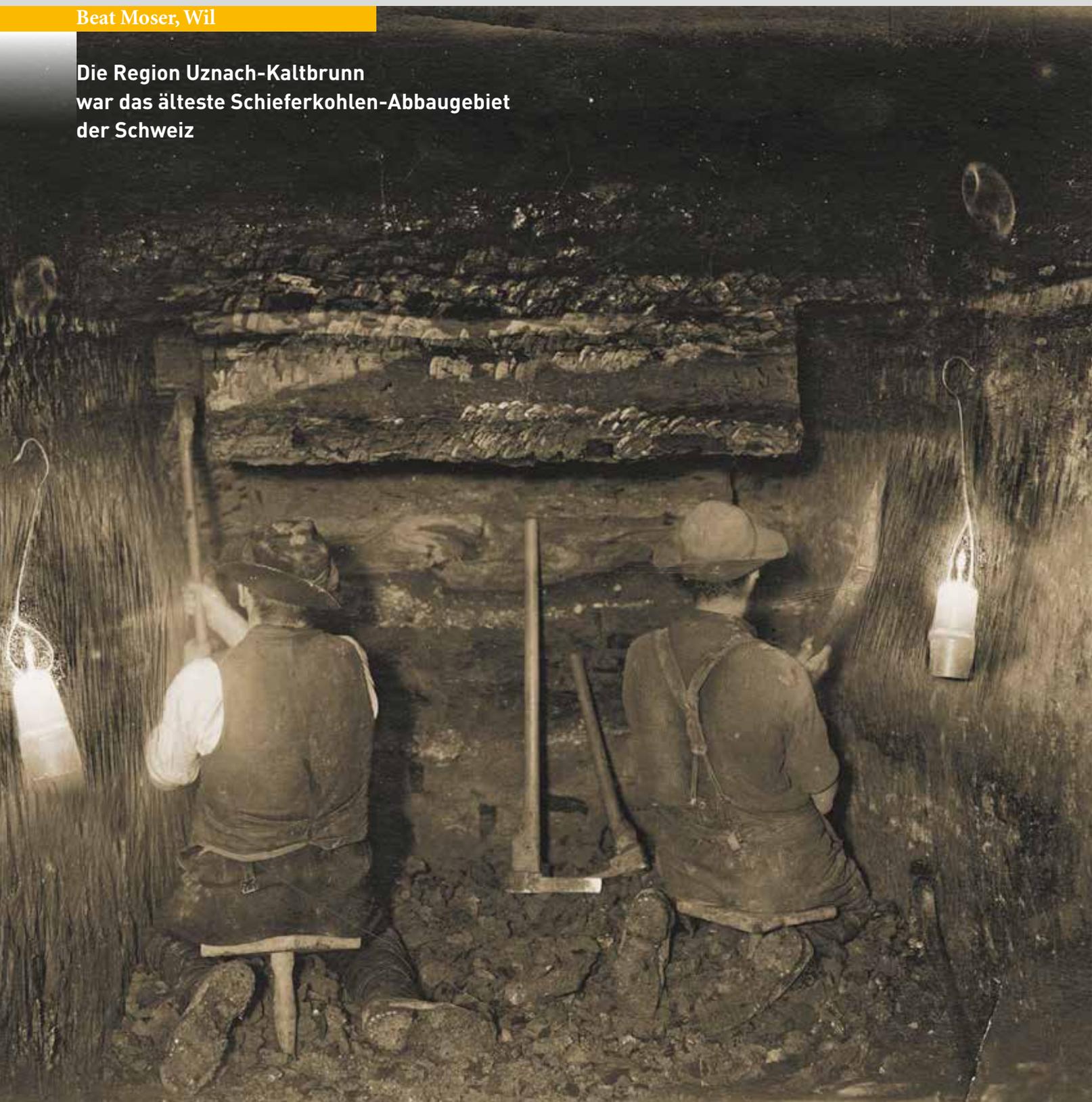


Als der Kohleabbau im Linthgebiet florierete

Beat Moser, Wil

Die Region Uznach-Kaltbrunn war das älteste Schieferkohlen-Abbauggebiet der Schweiz



Während der letzten Eiszeit bildeten sich in den Senken Moorgebiete. Diese Moore wurden beim Vorstoss der Gletscher mit Eis, Kies, Sand und Lehm überdeckt. Die Pflanzen wurden zusammengepresst und es entstand Schieferkohle. Diese besteht aus einzelnen, schieferartigen Schichten.

Zwischen Uznach und Kaltbrunn gab es mehrere über 3,6 Kilometer lange und maximal 650 Meter breite Flöze, mit einer Mächtigkeit (Dicke) von wenigen Zentimetern bis zu drei Metern.

Kohleabbau im 18. und 19. Jahrhundert, Blütezeit 1840–1860

Im 18. Jahrhundert wurde Brennholz in Zürich für die Hausfeuerungen knapp. 1763 wurde ein Vertrag «Landerwerb zur Kohleförderung» zwischen der Zürcher Regierung und dem St.Galler Statthalter abgeschlossen. Die Zürcher Regierung kaufte verschiedene Grundstücke und genehmigte Konzessionen für die Ausbeutung. Die Flöze bauten Landbesitzer im Tagbau ab. 1760 bis 1820 wurden jährlich zirka 150 bis 350 Tonnen Kohle nach Zürich transportiert.

Man schätzt, dass in der Blütezeit bis zu 100 Arbeiter Kohle förderten. Die maximale Produktion in dieser Zeit erreichte bis 15 000 Tonnen pro Jahr. Die Maximalpreise betragen 400 Franken pro Ledischiff oder Fr. 1.60 pro Zentner (50 kg). Die Nachfrage stieg aufgrund von Bestellungen der Rotfärberei Rapperswil, Spinnerei Uznaberg, Heberlein Wattwil sowie von Glarner und Zürcher Betrieben. Leider gab es in dieser Zeit über 40 Tote aufgrund einstürzender Stollen und Austritts von Gasen.

1817 schlug der Unternehmer Heinrich Schopfer der St.Galler Regierung vor, Sträflinge für die Kohleförderung einzusetzen, und beantragte einen Vorschuss von 200 Louis d'Or für die Anlage. Die Sträflinge erhielt er nicht, jedoch der Vor-

Die Bereitstellung von Energie (Strom, Wärme, Treibstoffe) bei minimaler Umweltbelastung ist heute eine der grössten Herausforderungen für die Menschheit. Wie sah die Versorgung von Wärme früher aus? In Uznach, Kaltbrunn, Schänis, Eschenbach, Gommiswald, Dürnten, Mörschwil oder Gondiswil-Zell wurde Kohle gewonnen. Hier wurde über 180 Jahre lang Kohle gefördert.



Schieferkohle (Ortskundliche Sammlung Dürnten). Bild Beat Moser

Bis ein meterdickes Kohleflöz (Flöz: Lagerstätte) entstand, dauerte es zirka 2400 Jahre. Die geförderte Kohle enthielt zirka 50 Prozent Wasser und war nicht brennbar. Erst nach Trocknung an der Luft brannte die Kohle. Der Heizwert* trockener Schieferkohle beträgt zirka 18 MJ/kg* und ist somit höher als bei Holz. *Heizwert: Wärme, welche bei Verbrennung entsteht. MJ: Megajoule (Energieeinheit).



Schieferkohle mit Tannzapfen (Naturmuseum St. Gallen).

Bild Beat Moser

*Bild vorherige Seite
Kohleabbau in der Grube Unterhof 1917.
Bild Staatsarchiv St. Gallen*

schuss wurde bewilligt. Leider hatte er bei der Kohlegewinnung keinen Erfolg, da ihm die nötigen Kenntnisse fehlten.

Könlein, der Fachmann aus Bayern

Der fachmännische Bergbau wurde in Uznach durch den bayrischen Bergbauingenieur August Könlein eingeführt. Im November 1825 bewilligte die Regierung in St. Gallen Könlein den Kauf eines Grundstücks, um darauf ein Bergwerk zu betreiben. Er teufte Schächte ab, baute Stollen mit Belüftungskaminen, leitete Quellwasser ab und bildete seine Arbeiter aus. Mit ausgezimmerten Stollen konnte er tiefer in den Berg fahren und somit übereinanderliegende Flöze ausbeuten. Zudem baute Könlein ein grosses Haus oberhalb von Uznach.

Jetzt interessierten sich weitere Unternehmer für die Kohleförderung. Aufgrund von Streitigkeiten zwischen den Konkurrenten musste die St. Galler Regierung intervenieren. 1829 wurde die Produktion kontingentiert, um die Preise zu heben, weiter verbot der Rat, neue Gruben zu bauen.

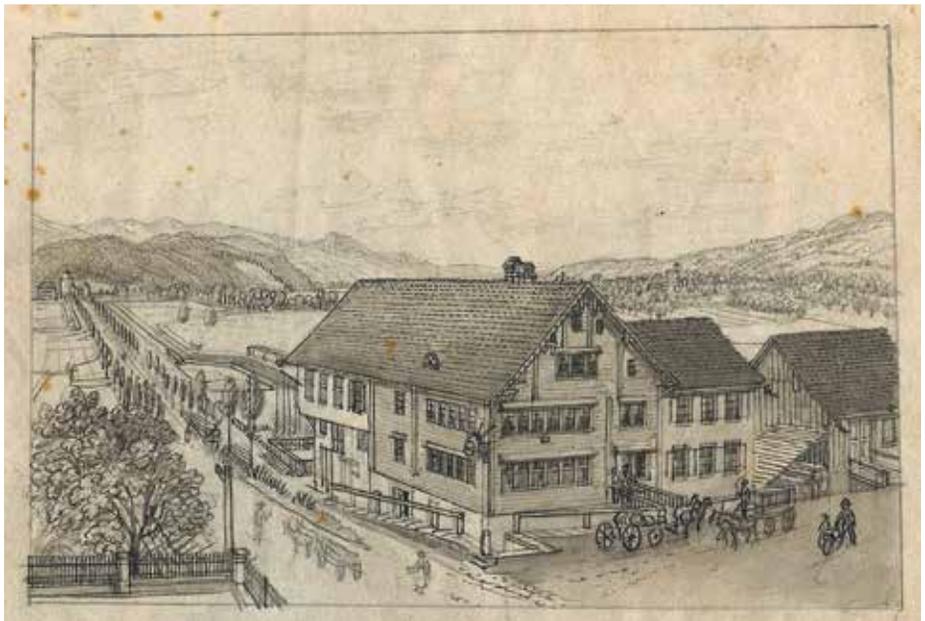
Der Kohlenbaron in Uznach

Nationalrat Benedikt Schubiger, ein Konkurrent von Könlein, liess grosse Kohlenmengen abbauen und verschiffte diese nach Zürich und zu weiteren Abnehmern.



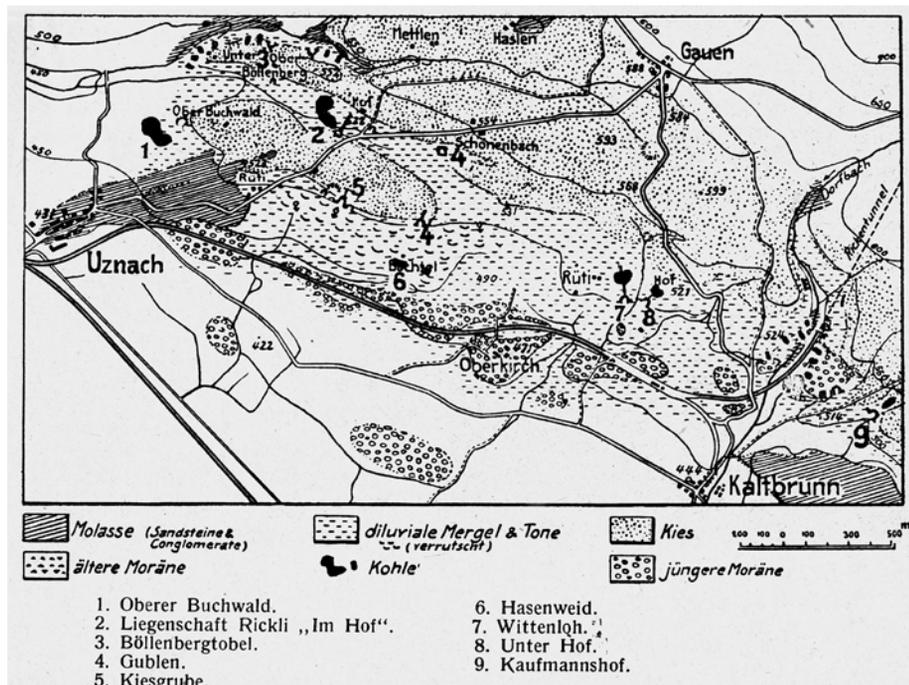
Das markante Haus von August Könlein in Uznach (Aufnahme 2016).

Bild Beat Moser



Hafen und Steinenbachkanal.

Bild Heimatmuseum Uznach

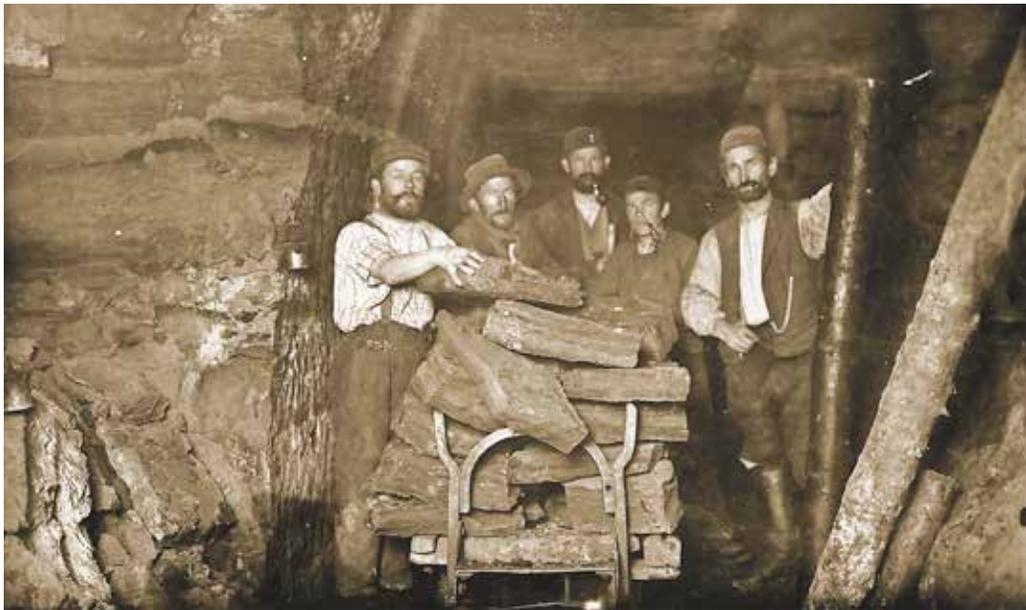


Kohlegruben zwischen Uznach und Kaltbrunn [Lit. 1].

Nach dem Tod von August Könlein 1836 übernahm Schubiger den ganzen Kohlenhandel. Aufgrund seines Monopols für Abbau und Handel erzielte er hohe Preise. Um 1840 betrug der Preis Fr. 7.60 pro Tonne und stieg ums Jahr 1860 bis auf 32 Franken. Später musste auf 14 Franken reduziert werden, aufgrund importierter Steinkohle. Ein Arbeiter verdiente Fr. 1.50 pro Tag.

Schiffs-, später Bahntransport

1838 beschloss die Burgerschaft Uznach, den Steinenbachkanal von Uznach zum Zürichsee auszubauen, um ihn für Schiffe zu nutzen. Der Kanal war selten bis Uznach schiffbar, aufgrund des niederen See-Wasserstandes. Die Kohle wurde auch mit Fuhrwerken zur Linth transportiert und dort in Ledischiffe verladen.



Arbeiter im Stollen.

Bild Archiv K. Oberholzer

Wichtige Kohlegruben

Zwischen Uznach und Kaltbrunn gab es neun wichtige Kohlegruben.

Als während des Ersten Weltkriegs Brennstoffe knapp wurden, beuteten über 290 Arbeiter bestehende Flöze wieder aus.

Die Abbaukonzessionen stellte die St. Galler Regierung aus. Im Juli 1918 wurde die «Aktiengesellschaft Kohlenwerke Uznach AG» gegründet.

Für einen Waggon Kohle ab Bahnhof Uznach erzielten die Unternehmer mit 1000 Franken einen guten Preis.

Um das Flöz freizulegen, musste die oberste Geländeschicht (Aushub), bestehend aus Humus, Sand, Kies und Lehm, abgetragen werden. Dies erfolgte bei der Grube «im Hof» mit einem Bagger, mit

1859 wurde die Bahnlinie Rapperswil-Sargans eröffnet. Nun wurde Kohle per Bahn importiert. Der Kohle-Schifftransport wurde eingestellt.

Von 1760 bis 1911 wurden im Gebiet Uznach-Kaltbrunn ungefähr 700 000 Tonnen Schieferkohle abgebaut.

Krise nach 1860

Nach 1860 ging der Abbau zurück, da die grossen Flöze erschöpft waren. Billigere ausländische Kohle mit höherem Heizwert wurde per Bahn eingeführt.

1870 waren nur noch wenige Bergwerke in Betrieb, die Fördermenge ging auf zirka 5000 Jahrestonnen zurück. Um 1895 wurden noch zwei Gruben ausgebeutet.



Kohleabbau auf Grundstück «im Hof» (Lit. 2).



Kohletransport mit Ochsengespann (Lit. 2).



Bagger und Lokomotive für Abraumbau 1918 (Lit. 2).

einer Leistung von zwei Kubikmetern pro Hub. Eine Lokomotive transportierte die Waggons mit Aushub zum Depotplatz. Fuhrwerke mit schweren Bündner Ochsen transportierten die sauberen und trockenen Kohleplatten zum Bahnhof Uznach.

In der Ruediweid/Kaltbrunn wurden die Kohlewagen mittels Seilwinde gezogen.

Stollenbau

Um 1918 erfolgte der Abbau nach folgender Methode: Von der Förderstrecke (Hauptstollen) zweigte unter spitzem Winkel ein Seitenstollen ab, von dem aus das Abbaufeld, der sogenannte Satz, ausgebeutet wurde. Der Satz beim Abbaustoss war maximal 20 Meter breit.

Die Werkzeuge für den Abbau waren: Spitzhacke, Keil, Schlägel und Axt. Zuerst wurde im Flöz ein Schram (Schlitz) von 25 bis 40 Zentimetern Höhe und 90 Zentimetern Tiefe auf die ganze Breite des Satzes eingehauen. Dann wurde das unterschramte Flözfeld durch Schlitze in Blöcke von zwei bis drei Metern Länge getrennt. Die Blöcke lösten die Arbeiter mit Keil und Schlägel.

Die so gewonnenen Blöcke wurden mit der Axt zerkleinert und auf Karren zum Stolleneingang gefahren. Von hier aus transportierten Fuhrwerke die Kohle zum Bahnhof Uznach.

In den neun Gruben wurden von Januar 1918 bis April 1919 über 6400 Tonnen Kohle abgebaut, das entsprach monatlich durchschnittlich 402 Tonnen.

Später sanken die Preise und die Gruben wurden geschlossen.

Kohleabbau 1940 bis 1946

Im Dreieck Rüti–Gublen–Bachtel beuteten ab 1940 Bauern auf ihren Parzellen Flöze aus. Bei Gublen baute B.Wäger im Stollenbau vom Frühjahr 1941 bis Frühjahr 1943 zirka 580 Tonnen ab. Die Grube von J. Bernet lieferte 1943 bis 1946 1266 Tonnen.

Total wurden von 1940 bis 1946 3515 Tonnen Kohle gewonnen. Pro verladene Tonne wurden 110 bis 125 Franken bezahlt. Der Erlös für Grundbesitzer und die Arbeiter war bescheiden.

Alois Bachmann, Kohlegräber

Während des Zweiten Weltkrieges baute der Bauer Alois Bachmann (Jahrgang 1922) in der Hasenweid/Uznach Kohle ab. Bei meinem Besuch vom 6. November 2015 bei ihm erzählte er mir, dass die manuelle Arbeit sehr streng war. Von 1940 bis



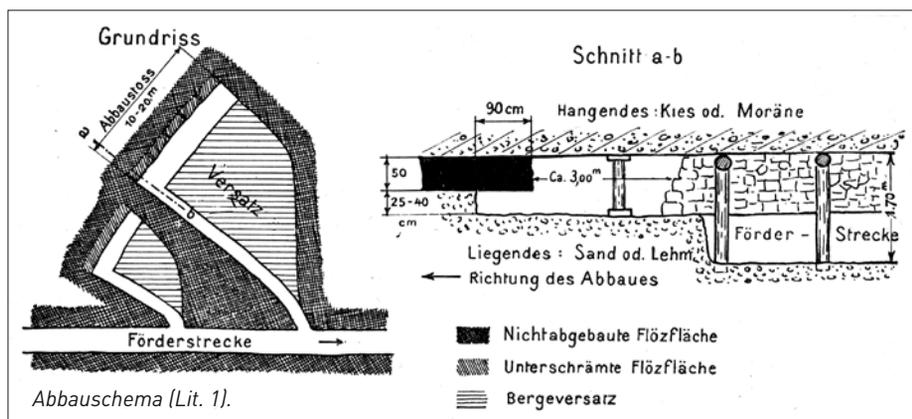
Ruediweid: Gleise für Kohletransport. Bild Staatsarchiv St. Gallen

Literatur

- 1) Fehlmann, H.: Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges, 1919
- 2) Hottinger, M.: Die Kohlenausbeute der Kohlenwerke AG Uznach, Schweiz. Technikerzeitung, 1919
- 3) Bachmann, Alois: Erlebnisse eines Bauernsohnes 1922–2012, Der letzte Kohlegräber von Uznach

Dank

Herzlichen Dank für die Unterstützung: Dr. Kilian Oberholzer, Uznach, und Alois Bachmann, Engelburg.



Alois Bachmann, der Kohlegräber (Lit. 3).

1945 baute er über 400 Tonnen Kohle ab. Nach dem Abbau reinigte seine Schwester die Kohleplatten. Anschliessend wurden die Platten an der Luft getrocknet. Der Kohleabbau führte zu Hangrutschen. Es entstanden Senken im Gelände. Aufgrund dieser Senken stürzten Häuser ein. Die Leim- und Düngerfabrik Märstetten war der grösste Abnehmer der «Bachmann-Kohle».

Eine vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement 1943 durchgeführte Studie ergab, dass sich ein weiterer Abbau der restlichen Flöze zu annehmbaren Preisen nicht mehr lohnte.

Der Abbau wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingestellt. Künftig importierte die Schweiz die benötigte Kohle.



Reinigen der Kohleplatten (Lit. 3).